



(Blick auf das Kloster Weltenburg am Donaudurchbruch © Christian Scheinost)

**„Beten heißt,
die Gegenwart Gottes erleben.“**

(© Franz von Sales)

IMPULS zum 29. Sonntag im Jahreskreis

„Was bringt mir das?“ – Eine Frage, die sich wie ein roter Faden durch das menschliche Leben zieht. Sie begleitet Menschen beim Einkauf im Supermarkt, wo sie zögernd vor dem Regal stehen und nach dem besten Angebot suchen. Sie flüstert in ihnen, wenn sie morgens aufwachen und auf die Arbeit blicken, die vor ihnen liegt. Sie sitzt mit am Tisch, wenn Menschen über Beziehungen nachdenken. Eine Frage, so meine Wahrnehmung, die heute auch öfters von Menschen in Bezug auf die Religion gestellt wird. Wem der Glaube am Herzen liegt, dem mag diese Fragestellung möglicherweise fremd und unangemessen erscheinen, oder deprimierend und unangebracht. Doch die ungeschminkte Wirklichkeit sagt, so meine Hypothese, wir leben nun mal in einer Zeit, in der Religion – zumindest in ihrer organisierten Gestalt, wie wir sie in den großen christlichen Kirchen erleben – eine immer geringere Rolle spielt. „Was hab’ ich davon, wenn ich glaube, dass Gott in Jesus Mensch geworden ist?“ Was habe ich von einem Gottesdienst? Was habe ich von einem Gott, der das Leid zulässt, Krieg, Leid, Terror, unheilbare Krankheiten und nicht eingreift? Was habe ich von einem Gott, der mich im Regen stehen lässt obwohl ich bitte und bete und er bleibt stumm. Was habe ich von einer Kirche, die alle willkommen heißt, alle gleichwütig sieht und dann doch ausschließt, wie z. B. Frauen von kirchlich-sakramentalen Dienstämtern oder Männer wie Frauen, die ihren Glauben und ihr Leben anders gestalten als in der „vorgegebene Norm“.

Das sind Fragestellungen, die Menschen, Christinnen und Christen im Alltag begegnen und worauf sie Antworten suchen und zwar ehrliche Antworten suchen. Da geht es nicht darum, irgendeinen Glaubenssatz fallen zu lassen, sondern um ein Hinhören und Zuhören und ehrlich darüber nachzudenken, wie sich das Leben und das Glaubensleben verändert hat, weil sich die Lebenssituation der Menschen verändert hat. Diese Veränderungen dürfen nicht, so meine Überzeugung, dazu führen zu jammern, sondern, es braucht ein stetiges dranbleiben am Glauben und an den Menschen und Neues, andere Formen von Gebet und Gottesdienst, sozialem und katechetischen Engagement auszuprobieren. In unserer Kirchengemeinde gibt es viele Ansätze dafür, sonntags:zeiten, Kinder:zeiten, Bibel teilen, Aschenkreuz To-go, Erinnern-Segnen-Begegnen an Allerheiligen auf unseren Friedhöfen oder eine andere Form von Firmvorbereitung - um nur einige zu nennen. Es braucht ein ständiges Dranbleiben an Gott, der uns Menschen im Auf und Ab des Lebens begleitet und seine Kirche nicht untergehen lässt.

Dieses Vertrauen in Gottes Nähe und Wegbegleitung schwand auch in der Gemeinde des Lukas. Sie erleben sich angefochten von allen Seiten, verfolgt, und ausgegrenzt. Was bringt es uns zu glauben, fragen auch sie.

In diese Lebenssituation hinein schreibt Lukas dieses Gleichnis von der Witwe, die dem Richter ausgeliefert ist. Es war ein Spiegelbild der lukanischen Gemeinde. Lukas lädt sie ein, ihre Situation im Bild der armen rechtlosen Witwe wahrzunehmen und sie als nicht hoffnungslos anzunehmen, sondern Gott schaut nach ihnen und schafft ihnen Recht.

Das ist die Frohe Botschaft, die es gilt weiterzusagen! Aber stellen solche Antworten die nachfragenden, frustrierten und mit der Religion hadernden Menschen zufrieden? Ist das nicht wieder die Botschaft „vom lieben Jesulein“ ohne Wirklichkeitsbezug?

Keineswegs dann, wenn der Mensch es in einer glaubwürdigen Haltung verkündet. Von dieser Haltung spricht Lukas auch, es ist die Haltung des unaufhörlichen Gebetes. Gebet nicht verstanden in dem Wiedergeben von gelernten Formeln, sondern als Beziehungsgeschehen, als freundschaftliches Gespräch mit Gott, in dem ich ihm meine Sorgen und Nöte bringe, aber auch meine Freude und mein Glück. Lukas lädt seine Gemeinde damals und uns heute ein, an Gott dran zu bleiben und so das Leben gelingen zu lassen.

Lesen der Bibelstelle Lk 18, 1-8 – Gebetsvorschlag/Meditation

Aufmerksamer Gott, dem wir vertrauen,
wie die Witwe erleben wir dich manches Mal fern,
dass du uns scheinbar nicht hörst und hilfst.
Und doch: Du bist da und schenkst Erlösung,
löst uns heraus aus unheilen Lebenssituationen.
Dafür danken wir dir.
Schlage Wurzeln in uns
und trage uns durchs Leben.
Dein Heil stärke uns und gebe uns
Beharrlichkeit für unser Beten,
damit wir an dir dranbleiben
und unsere Mitmenschen und Mitchristen erfahren lassen,
mit dir zu leben gibt alles,
was wir uns für ein gelungenes Leben wünschen. Amen.

DRANBLEIBEN

an Gott

und den Menschen

verändert dein Leben

und das Leben deines Nächsten.

DRANBLEIBEN

an der Gegenwart,

die das Vergangene verändert

für eine Zukunft,

die mich, dich,

uns allen gelungenes Leben anbietet.

DRANBLEIBEN

an Gott,

im Gespräch mit IHM bleiben,

der als gute Hirtin

dich, mich, uns alle führt

zu neuen Formen

des Miteinander und Füreinanders,

die dem Glauben Zukunft geben.

DRANBLEIBEN

an den Menschen

für ein Stück

mehr Gerechtigkeit und Frieden,

mehr Achtung und Menschenwürde,

durch die du und ich,

wir alle **das Leben glücken lassen.**